



GEMEINSAM STARK!

Der Mandigu- Clan

Semaja-Verlag
R. und D. Wyssen

Bilderbuch: „Der Mandigu-Clan“

© 2018 Semaja-Verlag, CH-3076 Worb

Text und Bilder: R. und D. Wyssen

www.semaja.ch / Email: info@semaja.ch

Alle Rechte vorbehalten

Druck: www.printzessin.ch



GEMEINSAM STARK!



Der Mandigu-Clan

Eine Gleichnisgeschichte aus der Tierwelt für Gross und Klein

Semaja-Verlag
R. und D. Wyssen

Kleine Erdmännchen-Infos:

Erdmännchen sind sehr gesellig und leben in Kolonien von vier bis zehn, manchmal sogar bis zu dreissig Tieren. Ein Wurf umfasst etwa zwei bis vier Junge. Pro Jahr können Erdmännchen bis zu dreimal Junge grossziehen. Dies ist möglich, weil sich alle Mitglieder der Kolonie gegenseitig bei der Aufzucht unterstützen. Erdmännchen werden etwa sechs Jahre alt. Jüngere Tiere lernen von ihren älteren Geschwistern und Eltern, das Jagen von Beute und alle anderen Aufgaben in der Familie.

Heimat der Erdmännchen sind die Savannen und trockenen Halbwüsten im südlichen Afrika. Sie ernähren sich vorwiegend von Insekten aller Art. Als Familie unterhalten sie gemeinsam einen vielverzweigten Bau, den sie tief in die Erde graben. Bei der täglichen Arbeit wechseln sich die Tiere regelmässig ab:

Einige Erdmännchen graben an ihrem Höhlensystem, gleichzeitig sind andere auf Futtersuche. Ein paar jugendliche Erdmännchen passen auf die Kleinsten unter ihnen auf, einige ruhen sich im Schatten aus und wieder andere stehen auf ihren Hinterbeinen an erhöhter Stelle Wache. Wenn Gefahr naht, rufen sie laut und sofort können sich alle Erdmännchen – egal was sie gerade tun – in die sichere Höhle retten.

Gemeinsam ist die Erdmännchen Familie so stark, dass sie sogar gefährliche Schlangen aus ihrem Revier vertreiben kann. Gemeinsam kennen sie keine Furcht und sie geben alles für ihre Kolonie.

Weil sie sich gegenseitig auf so eindrückliche Weise helfen,
sind die kleinen Tiere grosse Vorbilder für uns
Menschen. Das zeigt die vorliegende Geschichte.

Viel Spass beim Lesen!



www.semaja.ch



Mein Name ist Mandigamandumunguli, aber das kann kaum einer aussprechen. Darum nennen mich alle Mandi. Ich bin ein Erdmännchen und lebe in den Savannen Afrikas. Staub und heisse Winde, Sand und Steine soweit man sehen kann. Kleine stachelige Sträucher, dürres Gras, ab und zu ein mächtiger Baum und dazwischen grössere und kleinere Termitenhügel in der unendlich grossen Weite. Das ist meine Heimat. Hier lebe ich zusammen mit dem Mandigu-Clan, meiner ganz besonderen Erdmännchen Familie.

Und das ist meine Geschichte:
Mandigamandumunguli oder wie gesagt, einfach Mandi!
Diesen Namen trage ich noch nicht lange.

Mein Name ist
Mandigamandumunguli



Früher, als ich im Dornenwald, im Reich der Schlange lebte, riefen mich die anderen einfach „Nummer neun“. Meine Eltern waren Nummern eins und zwei. Die weiteren Nummern waren meine älteren Geschwister. Nummer acht stand mir am nächsten. Sie musste auf mich aufpassen, als ich noch zu klein war, um die Höhle zu verlassen. Dann endlich kam der grosse Tag. Ich kann mich noch gut erinnern, als ich zum ersten Mal mit meiner Mutter zusammen die Erdhöhle verliess. Ich war geschockt von der grossen Hitze und ich fand es absolut nicht toll, dass meine Mutter mich meinen grösseren Geschwistern Nummer acht und Nummer sieben zum Hüten überliess. Sie machte sich einfach auf und davon – auf Futtersuche. Ich wollte nicht an der heissen Sonne bleiben und suchte den Weg zurück zur schützenden Höhle.

Aber meine Geschwister zogen mich weiter weg vom Höhleneingang. Sie schleppten mich unter einen Dornenstrauch, wo die Sonne etwas weniger heiss brannte. Dann begannen sie überall in der Erde zu graben. „Was macht ihr da?“, fragte ich. „Wir suchen nach Käfern und Larven. Schau, so macht man das.“ Sie zeigten mir, wie ich graben musste. So begann ich ebenfalls im heissen Boden zu wühlen. Da ich keinen Erfolg hatte, liess ich es bleiben und entfernte mich ein wenig von den anderen. Etwas weiter drüben auf einem Erdhügel sah ich Nummer vier stehen. Ich beobachtete ihn. Was tat er denn? Zuerst stand er noch aufrecht und schaute nach allen Seiten.



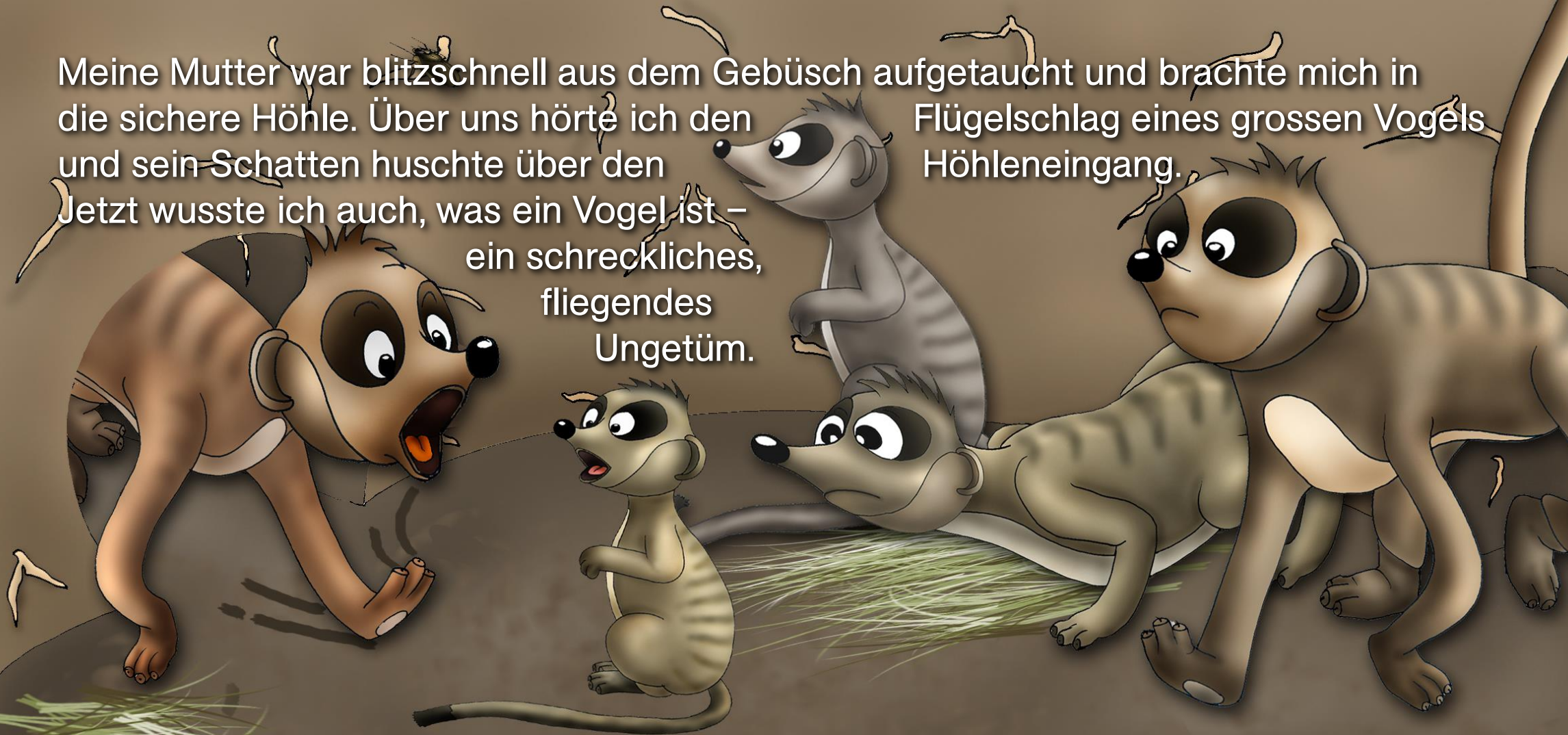


Dann nach einer Weile gähnte er, liess sich langsam zu Boden rollen und lehnte an einen Stein. So blieb er liegen und ich ging weiter, um die Gegend auszukundschaften.

Plötzlich schrie Nummer acht: „Pass auf, Nummer neun!
Ein Raubvogel! Schnell in die Höhle!“
Ich sah wie meine Geschwister davon rannten
und in den Erdlöchern verschwanden.

Ich rief ihnen nach: „Was ist ein Raubvogel?“, aber sie hörten mich nicht. In diesem Augenblick wurde ich gepackt und unsanft mitgeschleppt.

Meine Mutter war blitzschnell aus dem Gebüsch aufgetaucht und brachte mich in die sichere Höhle. Über uns hörte ich den Flügelschlag eines grossen Vogels und sein Schatten huschte über den Höhleneingang. Jetzt wusste ich auch, was ein Vogel ist – ein schreckliches, fliegendes Ungetüm.



Meine Mutter begann zu schimpfen: „Warum habt ihr nicht besser auf Nummer neun aufgepasst? Beinahe hätte ihn ein Vogel gepackt! Dann ging sie zum Höhlenausgang und blickte zum Erdhügel, wo Nummer vier, der Wächter stehen sollte. Er war verschwunden. „Nummer vier, wo bist du?“, rief sie. Stattdessen kam mein Vater atemlos angerannt. „Nummer vier ist weg. Der Raubvogel hat ihn geholt. Er hat nicht aufgepasst und ist auf dem Erdhügel eingeschlafen.“



An diesem Abend ist mir zum ersten Mal aufgefallen, dass in unserer Familie nicht nur Nummer vier fehlte. Nein auch Nummer drei und Nummer sechs hatte ich noch nie gesehen. „Mutter“, fragte ich leise, „was ist mit denen geschehen, die nicht mehr bei uns sind?“

Sie blickte mich besorgt an.
„Das ist nichts für kleine Erdmännchen“, sagte sie und seufzte.

Nach einer kurzen Pause besann sie sich anders: „Gut, Nummer Neun, du bist ja schon bald erwachsen, und in kurzer Zeit wirst du nicht mehr der Jüngste sein. Dann ist es besser, wenn du Bescheid weißt.“

Wir machten es uns bequem und während sich die anderen schon eng zusammen kuschelten und bald eingeschlafen waren, erzählte mir Mutter von all den Gefahren der Savanne. Sie schilderte mir unsere schlimmsten Feinde und erklärte, wie ich mich verhalten sollte, wenn mir tatsächlich eins dieser schrecklichen Tiere begegnen würde.



„Weisst du“, sagte sie: „Nummer sechs war noch unerfahren, als er sich zu weit von den anderen entfernte und direkt einem Löwen vor die Nase lief. Da er keine Ahnung hatte, dass er flüchten sollte, wurde er ohne Zögern von der grossen Raubkatze aufgefressen.“ „Und Nummer drei?“, fragte ich. „Sie hat sich mit der Schlange angefreundet, die auf dem grossen Baobab Baum wohnt und eines Tages wurde sie von der Schlange einfach verschlungen... oder vielleicht war es auch ein Unfall. Wir wissen es nicht genau.“

Obschon die Geschichten, die meine Mutter mir erzählte, schrecklich und grausam waren, gähnte ich doch und bald darauf war ich eingeschlafen.

In der nächsten Zeit fühlte ich mich schon fast erwachsen. Ich lernte schnell von meinen älteren Geschwistern, wie ich die besten Käfer und Larven zum Fressen finden konnte. Dann kamen meine kleinen Geschwister Nummer zehn, elf und zwölf zur Welt. Die Zeit verging wie im Flug. Ich lernte auf die Kleinen aufzupassen und oft, das muss ich zugeben, habe ich sie auch geärgert und nicht wirklich beschützt.



Dann, eines Tages hiess es: „Nummer neun, du gehst heute als erster aus dem Bau.“ Ich wusste sofort, was das bedeutet: Jetzt durfte ich endlich auch Wächter sein. Das war damals in meinen Augen der beste Job. Einfach etwas rumstehen, den Kopf wenden oder auch mal etwas ausruhen. Sofort schlich ich mich aus dem Bau. Ich schaute in alle Richtungen und gab den anderen das Kommando, dass sie die Höhle verlassen durften. Alle begannen hungrig nach Fressbarem zu suchen. Jeder versuchte dem anderen die gefundenen Leckerbissen abzujagen. Ich stand da und schaute in die Runde. Alles klar? Auf einmal hörte ich leise Rufe der Webervögel im grossen Baobab Baum. Und im nächsten Moment vernahm ich ein geheimnisvolles Zischeln hinter mir.



Schnell drehte ich mich um. Vor Schreck vergass ich meinen Warnruf. Das lange dünne Tier, das mir immer näher kam flüsterte: „Keine Angst, ich tue dir nichts. Ich will dir nur helfen.“ „Du willst mir helfen? Wer bist du denn?“, stammelte ich endlich. „Ich bin die Schlange vom Baobab Baum“, gab das Tier zur Antwort. „Ich bin euer Beschützer. Deine Erdmännchen Familie lebt in meinem Reich. Es ist Zeit, dass auch du mich kennenlernenst.“



Wächter sein ist
der beste Job.

Bei diesen Worten der Schlange hörte ich vom Baum deutliche Warnrufe der Webervögel, aber ich wollte nicht auf sie hören. Die Schlange interessierte mich sehr. „Wirklich“, fragte ich neugierig, „du bist unser Beschützer? Warum sind dann so viele von unserer Familie nicht mehr da?“

Ich sah ein ärgerliches Blitzen in den Augen der Schlange. Doch sie fasste sich sofort wieder und erklärte mir höflich mit freundlichem Lächeln:

„Das war ein Missgeschick. Du kannst mir helfen, dass das nie mehr geschieht.

Damit ich euch wirklich von allen Gefahren schützen kann,
muss ich möglichst viel über euch wissen.

Erzähle mir doch: Wie alt sind deine kleinen
Geschwister und wie gross ist deine Familie?“

Die Schlange wirkte so vertrauenswürdig,
und ich begann ihr alles zu erzählen.



Jedes Mal wenn ich in der nächsten Zeit als Wächter auf dem kleinen Hügel stand, dauerte es nicht lange, bis die Schlange sich zu mir gesellte. Wir unterhielten uns bald wie die besten Freunde. Ich erzählte ihr alles über uns, auch über unser ganzes Höhlensystem.

Die Schlange schien unglaublich interessiert zu sein an unserem Leben und sie beteuerte mir immer wieder, dass sie über unserer Familie wachen würde.

Sie lehrte mich auch neue Dinge:

„Glaub mir“, sagte sie, „es ist besser, wenn jedes Erdmännchen auf sich selbst aufpasst. Eigentlich braucht ihr dann keinen Wächter mehr.“



Das leuchtete mir sofort ein. Warum immer dieses wachsam sein... in der grössten Hitze stehen... auf die anderen aufpassen!?

„Du hast Recht“, erwiderte ich. „Ich werde dafür sorgen, dass diese alte Erdmännchen Gewohnheit bei uns aufhört!“ Sie lächelte mich zufrieden an.



Am Abend
erzählte ich den anderen
von der Idee der Schlange. Fast hatte ich
das Gefühl, dass ich nicht der einzige war, der mit
der Schlange in Kontakt war.
Jeder schien sie zu kennen. Und
Nummer eins meinte: „Es ist eine
Tatsache, dass wir im Reich der Schlange vom
Baobab Baum leben, warum sollen wir ihr nicht vertrauen?“

Ihr Vorschlag ist gut. Jeder schaut von jetzt an für sich selbst; dann ist auf alle aufgepasst. Das Wächteramt wird abgesetzt.“ „Aber Wache stehen finde ich toll!“, rief Nummer sieben enttäuscht. „Jeder kann doch tun und lassen, was er will“, schlug ich vor. „Nur sollten wir uns nicht aufeinander, sondern auf die Schlange verlassen. Sie beschützt uns, so dass wir uns nicht mehr selbst um Gefahren kümmern müssen.“ „Aber“, warnte Nummer sieben, „warum hat die Schlange vor einiger Zeit Nummer drei gefressen?“ Die Diskussion ging noch eine Zeit lang weiter, aber allen war klar, dass die Schlange in Zukunft einen weit wichtigeren Platz in unserer Familie haben würde als bisher.

Und so war es dann auch. Das Leben bei uns lief immer mehr in die Richtung, die uns die Schlange wies. Jeder kümmerte sich nur noch um sich. Keiner wollte zu den Kleinen schauen. Die besten Leckerbissen führten immer wieder zu Zank und Streit. Und wer sich doch einmal als Wächter hinstellte, der passte nicht wirklich auf und warnte die anderen nur zum Spass, so dass mit der Zeit keiner mehr auf einen Warnruf hörte. Eines Tages war Nummer sieben plötzlich verschwunden. Keiner wusste was mit diesem Erdmännchen geschehen war. „Selber schuld“, murmelte Nummer acht. „Nummer sieben hat sich zu weit entfernt. Vielleicht wurde sie von einem Schakal oder einem Raubvogel gefressen.“ Ich war nicht überrascht, dass Nummer sieben verschwunden war; sie hatte sich in letzter Zeit mehr als komisch verhalten. Vielleicht hatte sie sich einfach aus dem Staub gemacht und eine andere Familie gesucht.

Nun, das Leben ging weiter. Die Schlange wurde sozusagen unser ständiger Begleiter. Sie zeigte sich besorgt und interessiert an allem, was sich in unserer Familie ereignete.

„Und, gefällt dir das Leben in meinem Reich beim Baobab Baum?“, fragte sie mich eines Tages. „Oh ja, ich könnte mir kein besseres vorstellen! Jeder tut, was er will und du passt auf uns auf. So ist es doch. Das macht unser Leben hier so schön und angenehm“, rief ich begeistert. „Ja, Nummer neun, genieße das Leben, solange du kannst!“, zischelte die Schlange. Dann machte sie sich auf und davon. Hörte ich da nicht wieder die leisen Warnrufe der Webervögel im Baum? Und was war das für ein hämisches Lachen? Lachte die Schlange etwa über mich? Hatte ich vielleicht etwas Dummes gesagt? Einen Moment war ich leicht verunsichert, dann schob ich die finsternen Gedanken schnell beiseite.

Wieder hatte Nummer eins Nachwuchs bekommen. Die Kleinen waren tief in der kühlen sicheren Höhle verborgen. Ich lag gerade gelangweilt unter einem Dornenstrauch, Als ich einen markerschütternden Schrei hörte. Was ich sah, liess meinen Atem stocken und ich traute meinen Augen kaum. Das Ende der Schlange ragte aus der Eingangshöhle unseres Baus. Was suchte die Schlange in unserem Bau?! Warum dieser Schrei von Nummer eins aus der Höhle?

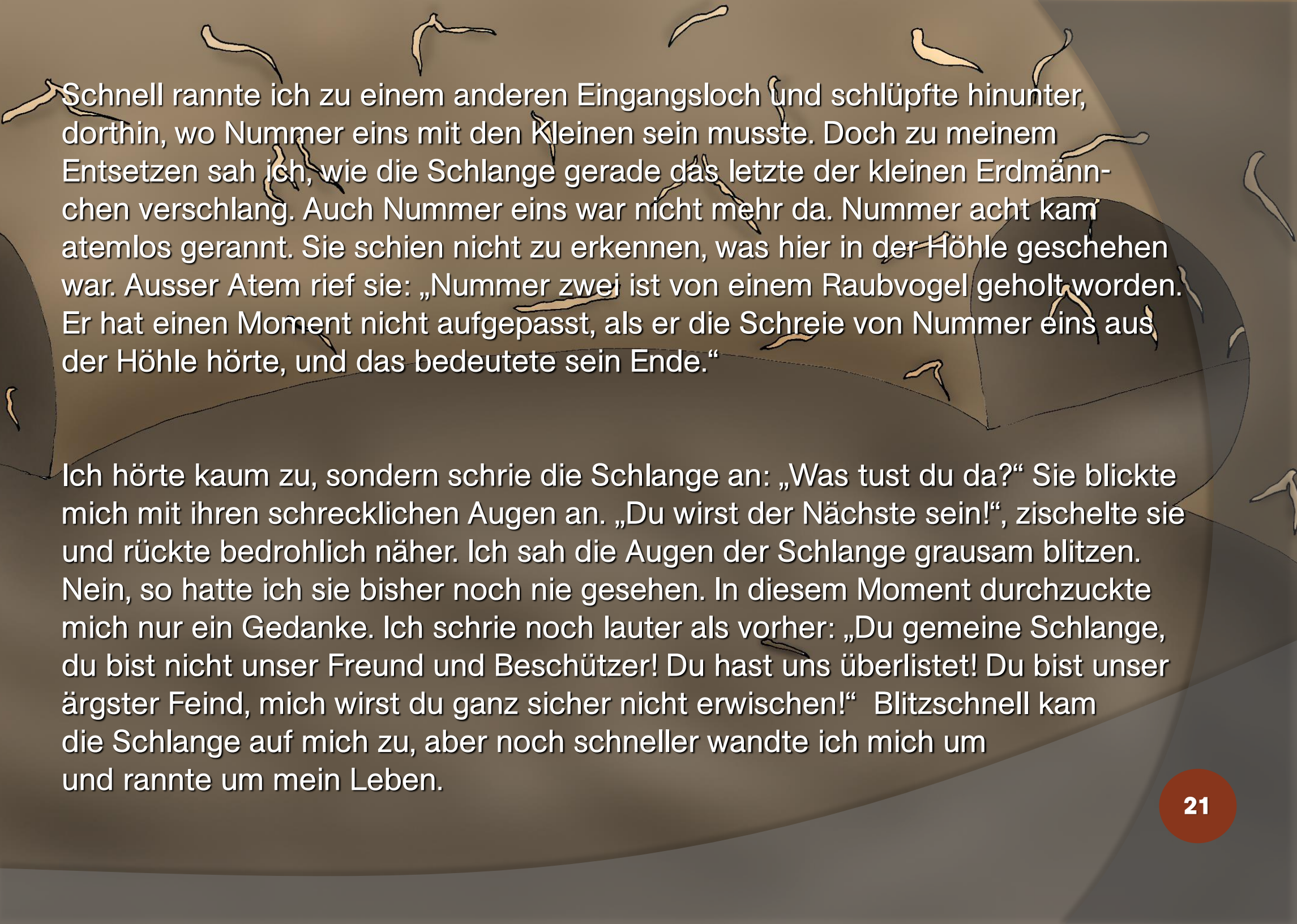






Ha, Ha!! Der
Nächste bist du!!

Was machst
du da??!!



Schnell rannte ich zu einem anderen Eingangsloch und schlüpfte hinunter, dorthin, wo Nummer eins mit den Kleinen sein musste. Doch zu meinem Entsetzen sah ich, wie die Schlange gerade das letzte der kleinen Erdmännchen verschlang. Auch Nummer eins war nicht mehr da. Nummer acht kam atemlos gerannt. Sie schien nicht zu erkennen, was hier in der Höhle geschehen war. Ausser Atem rief sie: „Nummer zwei ist von einem Raubvogel geholt worden. Er hat einen Moment nicht aufgepasst, als er die Schreie von Nummer eins aus der Höhle hörte, und das bedeutete sein Ende.“

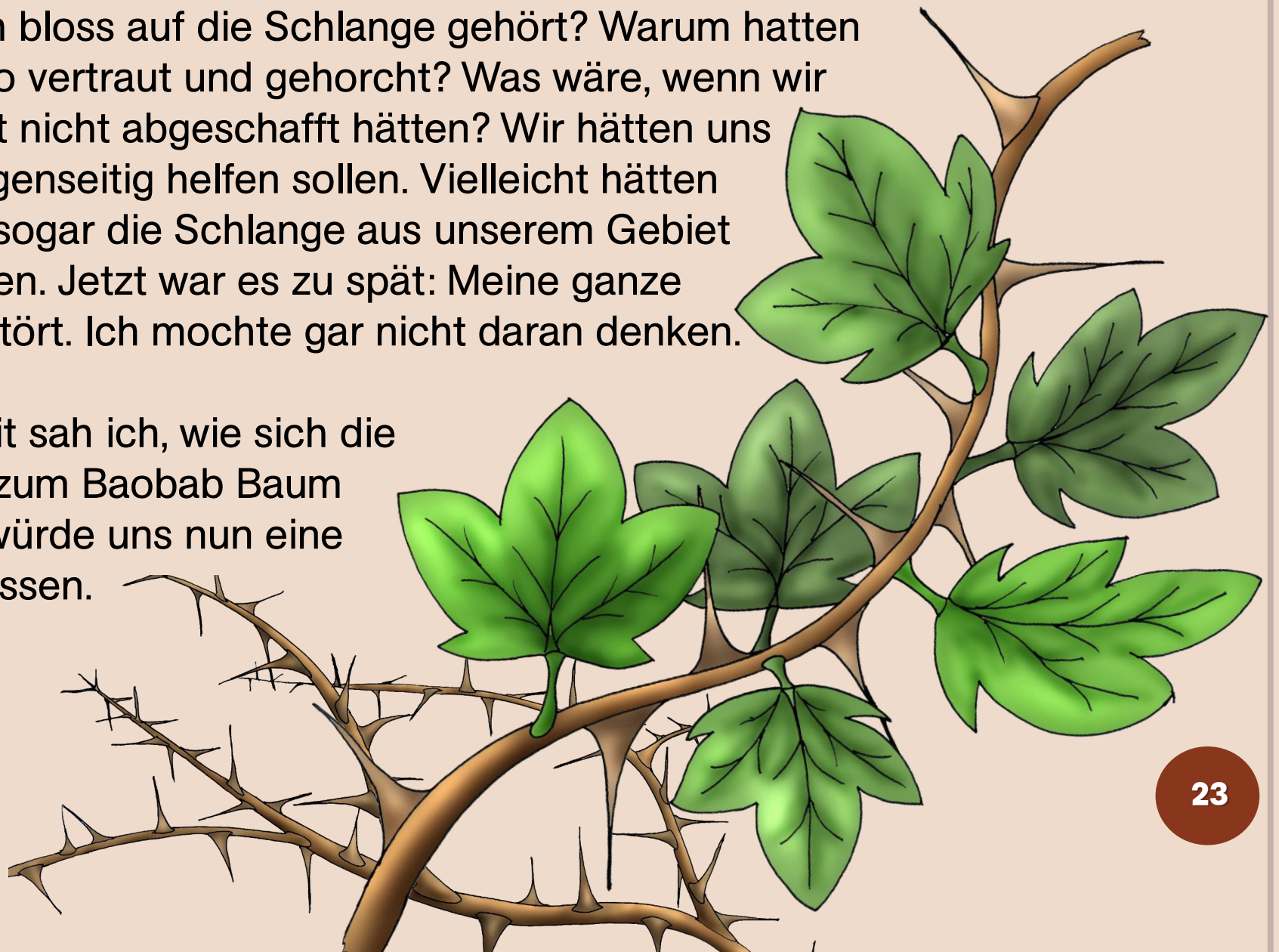
Ich hörte kaum zu, sondern schrie die Schlange an: „Was tust du da?“ Sie blickte mich mit ihren schrecklichen Augen an. „Du wirst der Nächste sein!“, zischelte sie und rückte bedrohlich näher. Ich sah die Augen der Schlange grausam blitzen. Nein, so hatte ich sie bisher noch nie gesehen. In diesem Moment durchzuckte mich nur ein Gedanke. Ich schrie noch lauter als vorher: „Du gemeine Schlange, du bist nicht unser Freund und Beschützer! Du hast uns überlistet! Du bist unser ärgster Feind, mich wirst du ganz sicher nicht erwischen!“ Blitzschnell kam die Schlange auf mich zu, aber noch schneller wandte ich mich um und rannte um mein Leben.



Draussen rief ich so laut ich konnte. „Nehmt euch in Acht vor der Schlange. Sie frisst euch alle auf. Flieht, so lange ihr könnt!“ Dann rannte ich davon und versteckte mich in einiger Entfernung unter einem Dornenstrauch.

Warum hatte ich bloss auf die Schlange gehört? Warum hatten wir ihr einfach so vertraut und gehorcht? Was wäre, wenn wir das Wächteramt nicht abgeschafft hätten? Wir hätten uns doch besser gegenseitig helfen sollen. Vielleicht hätten wir gemeinsam sogar die Schlange aus unserem Gebiet vertreiben können. Jetzt war es zu spät: Meine ganze Familie war zerstört. Ich mochte gar nicht daran denken.

Nach einiger Zeit sah ich, wie sich die Schlange träge zum Baobab Baum zurückzog. Sie würde uns nun eine Weile in Ruhe lassen.



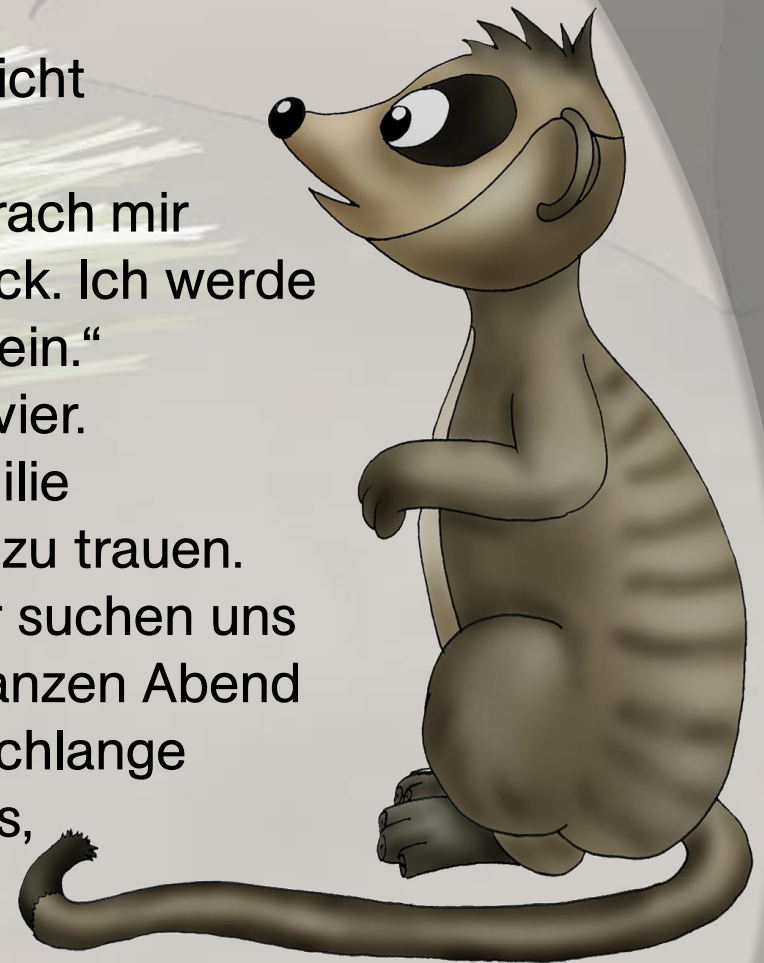


Gegen Abend kehrte ich
zurück zu unserem Bau.

Wir müssen
hier weg!!

Alle übriggebliebenen
Erdmännchen
unserer Familie
versammelten sich.

Ich blickte die anderen eindringlich an und sage:
„Wir müssen aus dem Reich der Schlange fliehen.
Hier gibt es keine Zukunft mehr. Die Schlange ist nicht
unsere Beschützerin. Sie ist unser grösster Feind.“
„Ach, was redest du da für einen Unsinn!“, widersprach mir
Nummer acht. „Das war doch bloss ein Missgeschick. Ich werde
bleiben und eines Tages werde ich hier der Chef sein.“
„Warte, zuerst werde ich dein Chef!“, rief Nummer vier.
„Zusammen mit Nummer fünf werde ich diese Familie
wieder aufbauen.“ Ich glaubte meinen Ohren nicht zu trauen.
„Nein!“, sagte ich: „Tut es nicht. Kommt mit mir. Wir suchen uns
einen besseren Ort.“ Ich versuchte sie noch den ganzen Abend
zu überzeugen, dass sie doch nicht mehr auf die Schlange
hören sollten. Aber sie blieben bei ihrem Entschluss,
hier beim Baobab Baum zu bleiben.



In dieser Nacht kam ich einfach nicht zur Ruhe. Ich dachte über alles nach, was
sich in unserer Erdmännchen Familie ereignet hatte, und dann beschloss ich,
meine Familie zu verlassen. Hier hatte ich keine Zukunft. Die Gefahr,
dass ich eines Tages von der Schlange selbst oder vom
Raubvogel geholt würde, war zu gross.

A cartoon meerkat with grey and white fur is standing on its hind legs on a large, yellowish-brown termite mound. The meerkat has a long, black-tipped tail and is looking towards the left. The background is a savanna landscape with several acacia trees, some with green leaves and others without. There are also some small, brown, cone-shaped structures on the ground. The sky is blue with a few birds flying. In the foreground, there are green leaves and a small black beetle on the termite mound.

Früh am nächsten Morgen
verliess ich meine Familie und
machte mich auf die Suche
nach einem besseren Leben.
Doch wohin sollte ich gehen?
Ab und zu kletterte ich auf einen
Strauch oder einen Termiten-
hügel und schaute in die Weite.
Wohin sollte ich gehen?

Dazwischen suchte ich unter Sträuchern und Baumwurzeln nach Fressbarem. Langsam wurde ich müde. Gegen Abend kletterte ich erneut auf einen Termitenhügel und blickte mich suchend um. Ich sah nicht weit entfernt einige mächtige Bäume. Wie Schirme breiteten sie ihre Äste aus. Vielleicht wohnten dort andere Erdmännchen, die mich in ihre Familie aufnehmen würden.

Ich schöpfte neue Hoffnung, kletterte vom Termitenhügel hinunter und rannte los. Wenn ich nur die Nacht nicht alleine in dieser unheimlichen Gegend verbringen musste. Ich rannte geradewegs auf die Bäume zu. Von weitem hörte ich die Webervögel in den Ästen ihr Abendlied singen – so dachte ich jedenfalls. Plötzlich, wie aus dem Nichts tauchten fremde Erdmännchen auf.



Sie stoppten mich sofort und umringten mich. Ich hatte sie nicht kommen sehen. Wie hatten sie mich überhaupt bemerkt? Die stärksten von ihnen traten auf mich zu. Streng aber nicht unfreundlich blickten sie mich an.



„Was suchst du hier? Bist du mit friedlichen Absichten gekommen?“, fragten sie mich. Vor Angst pochte mein Herz laut. „Ob sie mich aufnehmen werden?“, dachte ich. Meine Stimme zitterte und ich blickte zu Boden: „Ich suche eine neue Familie, einen Ort, wo ich in Sicherheit bin. Ganz ehrlich, ich komme in friedlichen Absichten“, stammelte ich.

Der Anführer kam mir näher: „Gut, wir glauben dir. Von wo kommst du, und wie heisst du?“ Erleichtert atmete ich auf. Sie würden mich wahrscheinlich nicht ablehnen. „Ich bin Nummer neun“, stellte ich mich vor. „Die fremden Erdmännchen blickten mich verwundert an. „Nummer neun?“, fragten sie. „Ist das dein wirklicher Name?“ „Ja, oder ehm... ich glaube schon“, gab ich zögernd zur Antwort und erklärend fügte ich bei: „Im Dornenwald, meiner alten Heimat beim grossen Baobab Baum, hört jeder auf eine Nummer. Das sind unsere Namen.“

Immer noch blickten die Erdmännchen mich mit grossen Augen an. Sie schüttelten den Kopf. „Du bist doch keine Nummer, du brauchst einen richtigen Namen“, sagte einer. Ein Gemurmel ging durch die Reihen. Sie begannen nach Namen zu suchen.



So fragte ich mutig aber doch sehr höflich:
„Dann darf ich bleiben? Ich werde mich auch
sofort nützlich machen, wenn ihr das wünscht.“

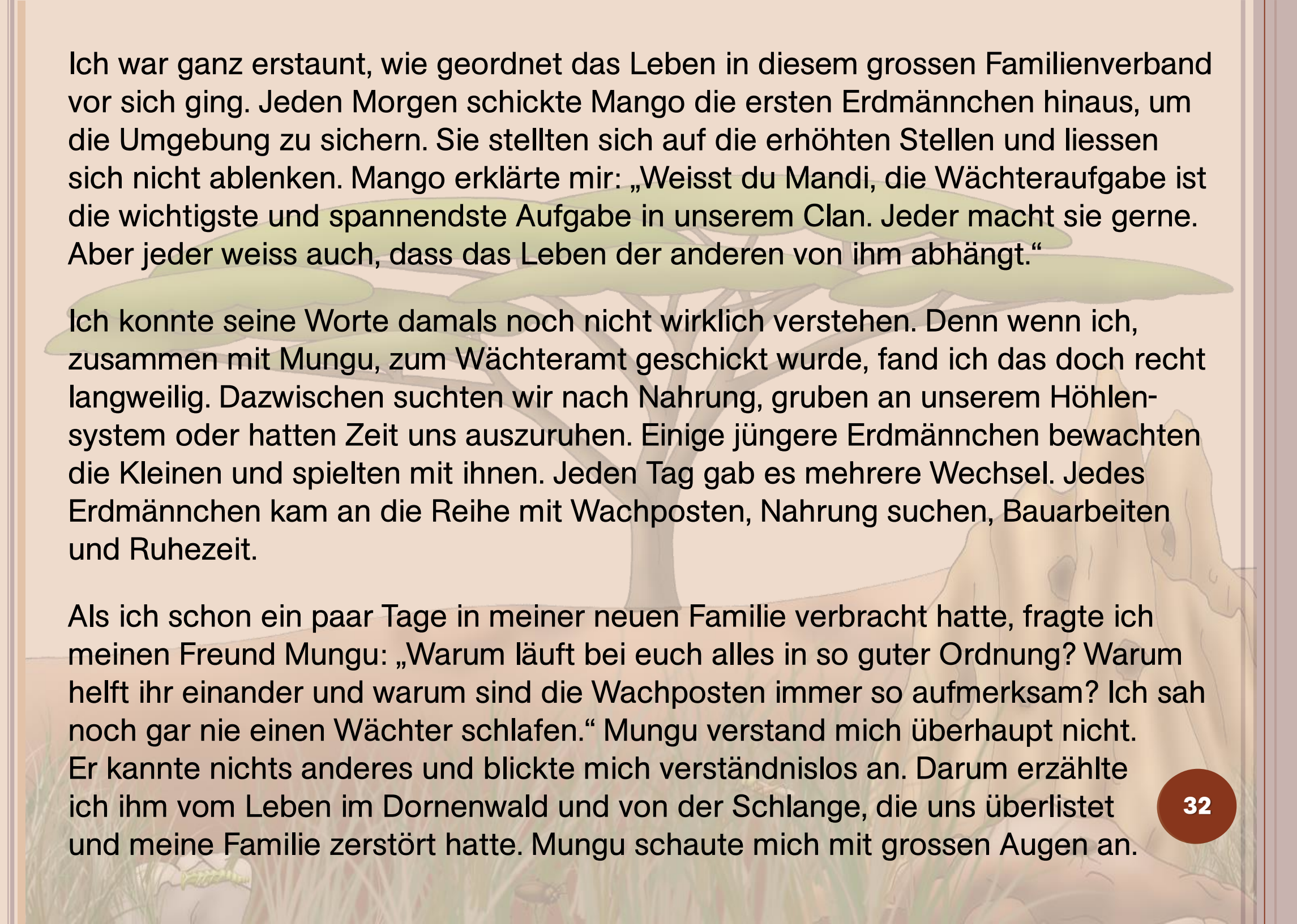
Das älteste Erdmännchen warf mir noch einmal einen prüfenden Blick zu und nickte. „Gut, wir nehmen dich in unseren Clan auf, wenn du das wünschst. Heute gehen wir nicht mehr zur Arbeit. Auch du wirst dich erst mal etwas ausruhen. Dann werden wir dir einen richtigen Namen geben.“

„Wie wär's mit Mandigamandumunguli?“, schlug eins der jüngeren Gruppenmitglieder vor. „Das ist ein guter Name, wir werden dich so nennen“, stimmten die anderen zu. „Wie?“, fragte ich: „Wie soll ich mir diesen langen Namen merken können?“ Meine neue Familie lachte nur, und jemand wiederholte den Namen: „Mandigamandumunguli, aber wir werden dich einfach Mandi rufen, das ist einfacher.“

So erhielt ich an diesem Abend meinen Namen; dann führten mich ein paar Erdmännchen in ihre Höhle und stellten mich der ganzen Familie vor. Sie war viel grösser als meine frühere Familie. Ich konnte mir ihre Namen längst nicht alle merken. Nur drei Namen prägten sich mir sofort ein: Manga und Mango waren die Leiter des Clans und dann war da Mungu, er fiel mir sofort auf. Er musste in meinem Alter sein und wir wurden schon am nächsten Tag dicke Freunde. Mungu zeigte mir alles, was ich wissen musste. Zusammen mit ihm lernte ich die Regeln des Mandigu-Clans kennen, so nannte sich nämlich die Erdmännchen Familie unter den Schirmakazien.



MANDIGAMANDUMUNGULI
---- MANDI ----



Ich war ganz erstaunt, wie geordnet das Leben in diesem grossen Familienverband vor sich ging. Jeden Morgen schickte Mango die ersten Erdmännchen hinaus, um die Umgebung zu sichern. Sie stellten sich auf die erhöhten Stellen und liessen sich nicht ablenken. Mango erklärte mir: „Weisst du Mandi, die Wächteraufgabe ist die wichtigste und spannendste Aufgabe in unserem Clan. Jeder macht sie gerne. Aber jeder weiss auch, dass das Leben der anderen von ihm abhängt.“

Ich konnte seine Worte damals noch nicht wirklich verstehen. Denn wenn ich, zusammen mit Mungu, zum Wächteramt geschickt wurde, fand ich das doch recht langweilig. Dazwischen suchten wir nach Nahrung, gruben an unserem Höhlensystem oder hatten Zeit uns auszuruhen. Einige jüngere Erdmännchen bewachten die Kleinen und spielten mit ihnen. Jeden Tag gab es mehrere Wechsel. Jedes Erdmännchen kam an die Reihe mit Wachposten, Nahrung suchen, Bauarbeiten und Ruhezeit.

Als ich schon ein paar Tage in meiner neuen Familie verbracht hatte, fragte ich meinen Freund Mungu: „Warum läuft bei euch alles in so guter Ordnung? Warum helfst ihr einander und warum sind die Wachposten immer so aufmerksam? Ich sah noch gar nie einen Wächter schlafen.“ Mungu verstand mich überhaupt nicht. Er kannte nichts anderes und blickte mich verständnislos an. Darum erzählte ich ihm vom Leben im Dornenwald und von der Schlange, die uns überlistet und meine Familie zerstört hatte. Mungu schaute mich mit grossen Augen an.



Jetzt verstand er, wovon ich redete, und dann begann er mir die Geschichte des Mandigu-Clans zu erzählen:



„Weisst du, Mandi, bei uns war das Leben auch nicht immer so, wie es jetzt ist. Vor langer Zeit stiess eines Tages wie aus dem Nichts Mandigu, ein fremder Erdmann, zu unserer Familie. Er begann uns zu lehren, wie wir einander besser helfen könnten. Er warnte uns vor der grossen Schlange, die uns anzuschleichen versuchte und uns überlisten wollte, genauso wie euch. Mandigu zeigte uns, wie wichtig es ist, dass wir das Wächteramt nicht vernachlässigen. ‚Wenn ihr nicht über die anderen wacht, werden sie von den Feinden geraubt‘, mahnte er uns. Seit dem stellen wir immer mehrere Wächter auf und jeder weiss, dass es das wichtigste Amt ist. Nie würden wir während dem Wachdienst einander ablenken oder sogar einschlafen. Er lehrte uns auch, auf die Stimme der Webervögel auf den Akazienbäumen zu hören. Ihre Warnrufe helfen uns, die Gefahren früher zu erkennen.“



Während Mungu mir all das erklärte, kamen mir die schrecklichen Ereignisse mit der Schlange vom Baobab Baum in meiner alten Heimat in den Sinn. Hatte ich damals, als die Schlange sich mir näherte, nicht auch die Warnrufe der Webervögel gehört – zwar nur ganz leise. Doch ich wollte nicht auf sie hören.

„Sag mir Mungu, warum sollten wir denn auf die Webervögel hören?“, fragte ich. „Das ist nicht schwer zu verstehen“, erklärte Mungu.



„Die Webervögel wohnen hoch oben in den Bäumen, sie sehen viel weiter als wir und wenn Gefahr auftaucht, ein Raubvogel oder ein Schakal, ein Löwe oder eine Schlange, erkennen sie die Gefahr viel früher als wir. Wir tun gut daran, auf ihre Warnrufe zu achten. So bleibt uns genügend Zeit, uns vor den Feinden in Sicherheit zu bringen und uns in den tiefen Bau zurückziehen.“

Das leuchtete mir ein. „Gut, ich werde lernen, in Zukunft auf die Stimme der Webervögel zu hören.“

Aber wie ging es dann weiter mit Mandigu und wo ist er jetzt?“, fragte ich. Doch bevor Mungu mir weiter erzählen konnte, wurden wir zum Wachposten gerufen. Da blieb keine Zeit mehr. Jetzt war volle Aufmerksamkeit gefragt. Wir standen da und jeder blickte gebannt in die Weite. Plötzlich hörte ich die leise Stimme der Webervögel. Halt, dachte ich, was sagen sie? Da rief Mungu auch schon laut: „Achtung, eine Schlange kommt von den Akazienbäumen her! Siehst du?“

„Achtung! Eine Schlange!“, riefen wir laut. Schnell waren alle Erdmännchen der ganzen Familie zur Stelle. Nur die Jüngsten wurden von ihren Bewachern sofort in die sichere Höhle geführt. Mungu und ich blieben auf dem Hügel und schrien noch lauter, damit wirklich jeder den Warnruf hören konnte. Dann erlebte ich das Unglaubliche!



Dort wo die Schlange herkam, rannte die ganze Erdmännchen Familie geschlossen hin. Ich sah, wie einige besonders Mutige der Schlange sehr nahe kamen. Sie bissen die Schlange und rissen an ihrem Schwanz. Die Schlange wand sich und zuckte. Der Kampf dauerte nicht lange, da drehte sie sich ab und suchte das Weite. Und bald darauf verschwand sie in der Ferne im Gebüsch. Ich kam zum Staunen nicht mehr heraus:

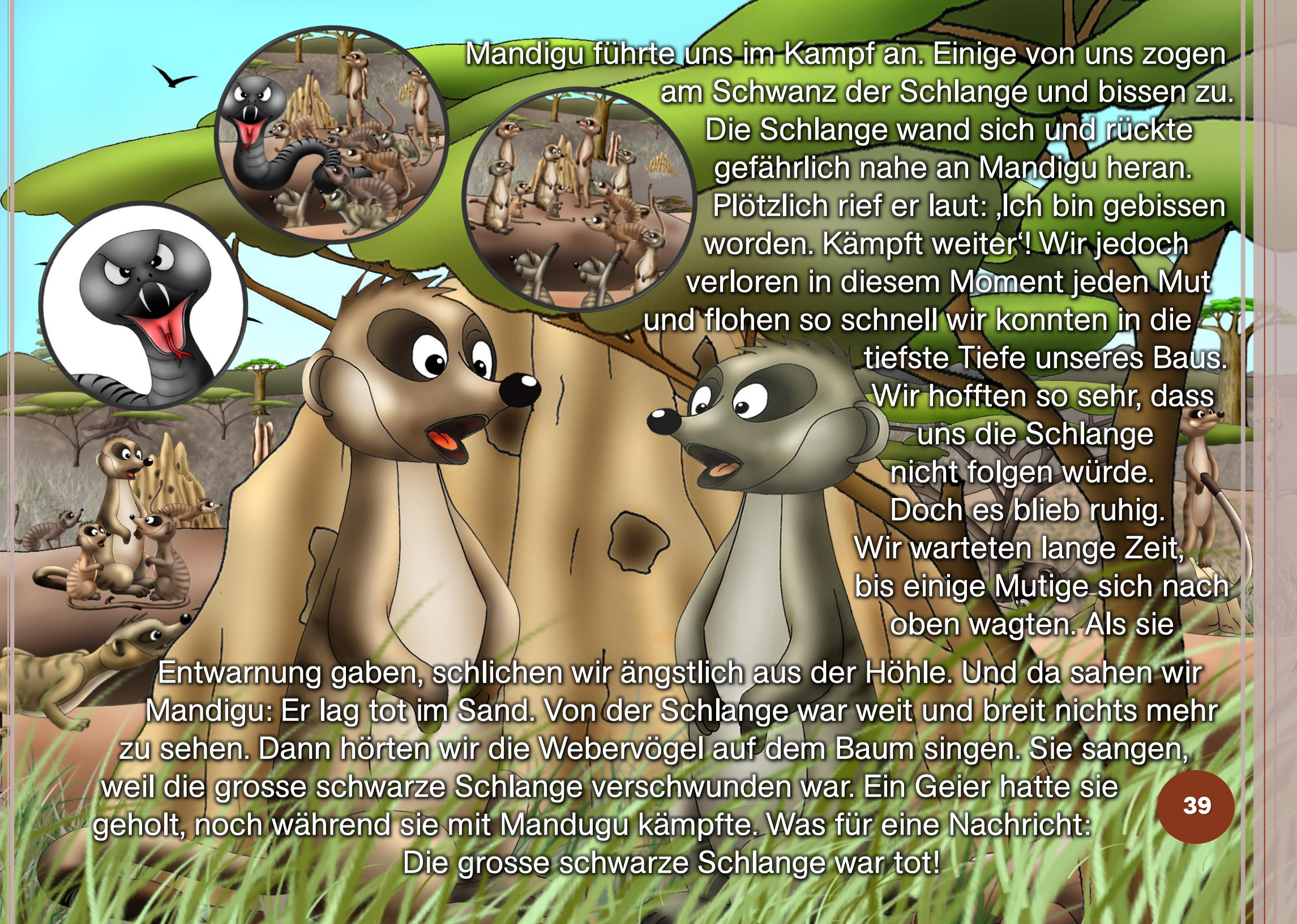
Meine neue Familie hatte soeben
eine Schlange vertrieben!
Konnte das möglich sein?

Kurze Zeit später war
die ganze Aufregung vorbei
und alle machten sich an die Arbeit, jeder an
seinen Platz. Was für eine besondere Familie!

Später als unsere Zeit als Wächter vorüber war und Mungu und ich wieder gemütlich im Schatten sassen, fragte ich ihn. „Wie kommt es, dass ihr so mutig seid und sogar eine Schlange vertreiben könnt?“

Mungu lächelte: „Das hat uns Mandigu gelehrt, als er noch bei uns war. Er versuchte schon immer, uns zu erklären, wie wir die grosse schwarze Schlange abwehren könnten, wenn sie uns tatsächlich angreifen würde. Er machte uns Mut und sagte, dass wir alle einander helfen müssten. Keiner würde der Schlange zum Opfer fallen. Ja, wir könnten sie sogar vertreiben. Er warnte uns eindringlich vor der Schlange: ‚Vor allen anderen Feinden könnt ihr fliehen und euch in eurem Bau in Sicherheit bringen, die Schlange aber müsst ihr vertreiben. Wenn ihr sie nicht vertreibt, wird sie eines Tages in eure Höhlen eindringen und euch töten‘. Wir zweifelten daran, dass wir wirklich eine Schlange vertreiben könnten. Es war das Einzige, das wir ihm nicht recht glauben konnten. Doch weil er uns sonst in allem half, vertrauten wir ihm immer mehr und seine Regeln wurden nach und nach zu unseren Regeln.

Eines Tages griff uns die Schlange tatsächlich an. Als erstes warnten uns die Webervögel. Dann riefen die Wächter laut: ‚Achtung die grosse schwarze Schlange kommt‘! Tatsächlich, jemand aus unserer Familie musste uns an sie verraten haben. Wir zitterten vor Angst. Mandigu blieb als einziger ruhig. Er rief uns sofort in seine Nähe: ‚Kommt her, gemeinsam vertreiben wir die Schlange‘. Wir traten eng zusammen und rannten auf die Schlange zu. Sie war grösser, als wir uns das je vorgestellt hatten, und sie war extrem gefährlich.



Mandigu führte uns im Kampf an. Einige von uns zogen am Schwanz der Schlange und bissen zu. Die Schlange wand sich und rückte gefährlich nahe an Mandigu heran. Plötzlich rief er laut: ‚Ich bin gebissen worden. Kämpft weiter‘! Wir jedoch verloren in diesem Moment jeden Mut und flohen so schnell wir konnten in die tiefste Tiefe unseres Baus.

Wir hofften so sehr, dass uns die Schlange nicht folgen würde. Doch es blieb ruhig. Wir warteten lange Zeit, bis einige Mutige sich nach oben wagten. Als sie

Entwarnung gaben, schlichen wir ängstlich aus der Höhle. Und da sahen wir Mandigu: Er lag tot im Sand. Von der Schlange war weit und breit nichts mehr zu sehen. Dann hörten wir die Webervögel auf dem Baum singen. Sie sangen, weil die grosse schwarze Schlange verschwunden war. Ein Geier hatte sie geholt, noch während sie mit Mandugu kämpfte. Was für eine Nachricht: Die grosse schwarze Schlange war tot!

Unsere Angst wich langsam einer grossen Freude. Sicher, es würden andere, kleinere Schlangen auftauchen, aber wir würden sie vertreiben können. Und so ist es dann auch gekommen. Heute hast du gesehen, dass dies wirklich möglich ist. Glaub mir, Mandi, gemeinsam sind wir stark.“

Ich war so beeindruckt von Mungus Worten. Es tönte so unglaublich. Und wenn ich vorher nicht gerade selbst erlebt hätte, wie der Mandigu-Clan eine Schlange in die Flucht geschlagen hatte, hätte ich Mungus Worten nicht geglaubt. Aber es war Tatsache und so fragte ich ihn einfach: „Was geschah dann mit Mandigu?“

Mungu seufzte tief: „Wir deckten ihn mit dem Sand der Savanne zu und sassen trauernd in einem Kreis. Einige von uns standen sofort wieder wachsam auf den Wächterposten. Mandigu war von uns gegangen. Doch an diesem Abend beschlossen wir, das Leben, das uns Mandigu gelehrt hatte, weiterzuführen. Und wir gaben unserer Familie den Namen Mandigu-Clan.“

Soweit berichtete Mungu. Ich hatte wie gebannt gelauscht.

Nun sassen wir eine Zeit lang still nebeneinander. Jeder hing seinen Gedanken nach. „Ihr habt mir den Namen Mandi gegeben - ich trage seinen Namen“, flüsterte ich leise und mir wurde ganz feierlich zumute. „Ich werde in Zukunft immer an Mandigu denken, der für uns die grosse schwarze Schlange getötet hat.“ Mungu blickte mich an: „Und?“, fragte er, „gefällt es dir bei uns im Mandigu-Clan?“ „Oh, ja!“, rief ich überzeugt. „Ich könnte mir keinen besseren Ort vorstellen. Danke, dass ihr mich aufgenommen habt. Und danke, dass du mich alles über Mandigu gelehrt hast.“

Und so geht es seither weiter: Wächter sein, Nahrung suchen, am Bau mitarbeiten, ausruhen. Alles tun wir gemeinsam und füreinander und in der Ordnung, die Mandigu uns gelehrt hat. Jede Arbeit ist wichtig – und doch ist für uns das Wächteramt am allerwichtigsten, denn davon hängt das Leben der ganzen Familie ab.



IM REICH DER SCHLANGE!

- Das Böse, hier mit der Schlange dargestellt, versucht uns immer wieder mit schmeichelhaften Versprechen zu verführen.
- Höre nicht auf die Stimme, die dich zum Bösen lockt.

WIE KANN ICH ENTKOMMEN?



"Aber allen, die Jesus Christus aufnahmen und ihm Glauben schenkten, verlieh er das Recht, Kinder Gottes zu werden."

Die Bibel in Johannes 1, 12



- Jesus Christus ist am Kreuz gestorben und nach drei Tagen auferstanden. Er hat Satan, das Böse und den Tod besiegt.
- Wer an Jesus Christus glaubt, gehört zu einer neuen Familie, darf ein Kind Gottes sein und in seiner Kraft siegen.

"Dank sei Gott, dass er uns durch Jesus Christus, unseren HERRN, den Sieg schenkt!"

Die Bibel in 1. Korinther 15,57

GEMEINSAM STARK!

In Gottes Familie gelten andere Regeln!
Jeder in dieser Familie hilft dem anderen!



"Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst von ihnen behandelt werden wollt – das ist es, was das Gesetz fordert."

Die Bibel in Matthäus 7, 12

Jeder hilft dem anderen und jeder hat Zeiten:

- vom Bauen > aktive Mitarbeit, einander helfen
- vom Wachen > Gebet und Hören auf Gott, füreinander beten
- vom sich Stärken > Bibellesen, einander ermutigen
- vom Ruhen > Zeit zum Ausruhen, Pausen machen



**"Seid wachsam! Steht im Glauben fest! Seid mutig und stark!
Alles, was ihr tut, soll von der Liebe bestimmt sein."**

Die Bibel in 1. Korinther 16, 13 - 14



**Seid wachsam! Steht im Glauben fest!
Seid mutig und stark!
Alles, was ihr tut, soll von der
Liebe bestimmt sein.**

1. Korinther 16, 13 -14

